

Claudius Weise

Zu diesem Heft

Vor nunmehr 100 Jahren wurde die Christengemeinschaft als Bewegung für religiöse Erneuerung ins Leben gerufen. Das vorliegende Heft wendet sich den Impulsen und geistigen Hintergründen zu, die dabei eine Rolle spielten, und fasst einige Menschen ins Auge, die als Geburtshelfer dieser Bewegung gelten können, aber dann aus dem Blickfeld gerieten.

Ursula Hausen und Corinna Gleide unterstreichen die Bedeutung der an Rudolf Steiner gestellten Frage nach einer johanneischen »Kirche des Heiligen Geistes«, die den Anstoß zur Gründung der Christengemeinschaft gab, und beleuchten deren von klaren Unterschieden und zugleich tiefer Verbundenheit gezeichnetes Verhältnis zur anthroposophischen Bewegung. Anschließend charakterisiert Stephan Eisenhut dieses Verhältnis als einander ergänzende Polaritäten, die mit verschiedenen geistesgeschichtlichen Aufgaben zusammenhängt. Und er kommt darauf zu sprechen, wie sich darin gleich zu Anfang ein Ungleichgewicht einstellte, das zu jener geistigen Krisensituation beitrug, die den Brand des Goetheanums ermöglichte.

Johannes Roth erinnert sodann mit Hugo Schuster und Christian Geyer an zwei Persönlichkeiten, welche die Gründung der Christengemeinschaft entscheidend vorbereiten halfen, an dieser selbst aber nicht teilnahmen. Und Wolfgang G. Vögele zeichnet ein farbiges Lebensbild des evangelischen Pfarrers Paul Klein, der – obgleich engagierter Anthroposoph und mit Rudolf Steiner befreundet – ebenfalls dieser Bewegung fernblieb.

Außerhalb unseres Schwerpunkts – und doch nicht allzu weit von ihm entfernt – stehen die Beiträge von Werner Csech über Friedrich Hölderlins Prophetie einer neuen Ganzheit und Gemeinschaft sowie von Walter Schafarschik über den durch seine Übertragungen ins Althochdeutsche bedeutenden Benediktinermönch Notker III. von St. Gallen, genannt »der Deutsche«.

Ausführliche Rezensionen aus denkbar kompetenter Feder prägen das Forum Anthroposophie und das Feuilleton. Den zweiten Band der groß angelegten Rudolf Steiner-Biografie von Martina Maria Sam bespricht kritisch und kenntnisreich Stephan Stockmar, während die Georg Kühlewind-Biografie von Laszlo Böszörményi durch Evelies Schmidt gewürdigt wird, die Kühlewind selbst gut gekannt hat. Weiter geht es mit Rüdiger Sünder, der in »Der Geschmack der Unendlichkeit« über sich selbst und sein Verhältnis zur Spiritualität geschrieben hat, wie Ulrich Kaiser darlegt, und mit der philosophischen Autobiografie von Dieter Henrich, die Roland Halfen in den Blick nimmt. Die originelle Kulturkritik »Europas zweite Renaissance« des Komponisten Wolfgang-Andres Schultz schließlich wird von Martin Weyers besprochen, der selbst Künstler ist.

Um Norwegen und seine musikalische Stimme Edvard Grieg geht es in dem Beitrag von Maja Rehbein, die einmal mehr eine lebendige Reisebeschreibung mit einer kulturhistorischen Exkursion verbindet. Jürgen Raßbach berichtet von seinen persönlichen Erfahrungen mit einer Ballade von Johannes R. Becher, und Ute Hallaschka markiert ihr 30-jähriges Jubiläum als Autorin dieser Zeitschrift. In ihrem Erstling vom September 1992 ging es um ein Eurythmieprogramm, und der Bühnenkunst,¹ zumal der anthroposophisch inspirierten, ist sie in oft enttäuschter Liebe treu geblieben, wie auch dieser Beitrag zeigt.

Peer de Smit setzt uns danach die problematischen Seiten des Wortes »stolz« auseinander, und im recht umfangreichen Leserforum kommen dieses Mal Philip Kovce, Ralf Sonnenberg und (in einer Antwort) Stephan Eisenhut zu Wort. Nicht aufgenommen haben wir einige höchst empörte Rückmeldungen auf zwei Artikel, die Joachim von Königslöw über den Krieg in der Ukraine verfasst hat.² Man kann durchaus die Meinung vertreten, dass die entsprechende Berichterstattung in den deutschen Leitmedien einseitig und sogar propagandistisch ist. Aber es scheint manchen Menschen in der anthroposophischen Bewegung ein Bedürfnis zu sein, dass ihre Zeitschriften sich ganz genau so verhalten – nur eben in umgekehrter Richtung.

1 Vgl. Ute Hallaschka: »Gegenlicht« - Über eine Eurythmieaufführung in: DIE DREI 9/1992, S. 723.

2 Vgl. Joachim von Königslöw: »Darf es eine freie Ukraine geben?«, in: DIE DREI 1/2022; und ders.: »Russkij mir«, in: DIE DREI 4/2022.

Diese Kritik ist aber nicht der Grund, weshalb im Zeitgeschehen der Ukrainekrieg dieses Mal keine Rolle spielt. Denn es gibt ja noch eine Reihe anderer Themen! Zum Beispiel den Kampf der türkischen Regierung gegen die kurdischen Autonomiebestrebungen, der mit unverminderter Härte fortgeführt wird, wie Sabine Adatepe anhand einer erschütternden Begebenheit in ›Der Sohn in der Tüte‹ erläutert. In ›Herausgesetztes Gedankenreis‹ geht Edwin Hübner der Frage nach, was die immer stärker in unseren Alltag hereindrängende Künstliche Intelligenz eigentlich ist und welche Herausforderung sie für uns Menschen bedeutet. Und Hans-Florian Hoyer skizziert im Anschluss an eine Bemerkung Rudolf Steiners, wie ein Verrechnungsgeld zur wirtschaftlichen Bewusstseinsbildung beitragen könnte.

Zum Abschluss möchte ich auf eine aktuelle Umfrage hinweisen, die im Auftrag des SWR unter Menschen durchgeführt wurde, die unlängst aus den beiden großen Kirchen ausgetreten sind. Als Gründe gaben diese zu 87% an, die jeweilige Institution nicht mehr finanziell unterstützen zu wollen: »Finanzielle Sorgen spielten bei den meisten Befragten dabei keine Rolle. Als Gründe wurden vielmehr die Missbrauchsfälle und der Umgang der Kirchen damit genannt.«³ Insbesondere für Katholiken spielte die zudem mangelhafte Gleichstellung von Mann und Frau eine Rolle, auch der Zölibat und die Haltung gegenüber sexueller Vielfalt werden als überholt angesehen. Hingegen erklärte nur etwa ein Viertel der Befragten, nicht an einen Gott oder ein höheres Wesen zu glauben, während fast ein Sechstel angab, »ziemlich oder sehr religiös zu sein. Etwa jeder Vierte erklärt, auch nach dem Austritt noch weiterhin zu beten.«⁴ Die Austritte beziehen sich demnach »auf die Institution Kirche und weniger auf die Religiosität und den Glauben an und für sich. Das zeigt sich darin, dass nur knapp die Hälfte der Befragten (47,7 Prozent) der Aussage zustimmt, keinen Bezug mehr zum christlichen Glauben zu haben, und über die Hälfte (55 Prozent) zustimmt, auch ohne Kirche religiös sein zu können.«⁵ Der Stuttgarter Stadtdekan Christian Hermes wird mit den bemerkenswerten Worten zitiert, er »kenne Menschen, die sagten, mit dem Austritt ihren ›christlichen Glauben‹ retten zu wollen. ›Spätestens da müssen doch alle Alarmglocken angehen.«⁶ – Eine Bewegung für religiöse Erneuerung sollte in diesem Stimmungsbild eigentlich eine Chance sehen können.

3 www.swr.de/swraktuell/kirchenaustritt-grund-bw-rlp-datenanalyse-umfrage-swr-100.html

4 www.swr.de/swraktuell/das-bewegt-menschen-im-suedwesten-zum-kirchenaus-tritt-100.html

5 Siehe Anm. 3.

6 Siehe Anm. 4.